

Cathrin Moeller

MORDS
STADT



KURZROMAN

mtb

zum Briefkasten bringen wollte. Ich tat, als prüfte ich die Adresse und suchte das Straßenschild. Als die alten Herrschaften an mir vorbeigingen, fragte ich: „Entschuldigung, zum Marienwerderweg?“ Dort wohnte ein Student von mir, und ich wusste, dass er immer in Hirschgarten ausstieg und eine Abkürzung zu seiner Straße im Stadtteil Friedrichshagen nahm. Ich sagte: „Meine Kollegin meinte, ich soll in Hirschgarten aussteigen. Da gibt es eine Abkürzung.“

„Oh, da müssen Sie sich hinterm Bahnhof links halten, bis zum letzten Einfamilienhaus laufen und dann rechts den Weg über die Brücke nehmen.“

„Danke, da bin ich wohl falsch abgebogen.“

Ich lief die Straße in die Richtung zurück, aus der ich gekommen war. Die Rentner marschierten in die andere Richtung, drehten sich noch mehrmals um und schauten mir hinterher, als vermuteten sie in mir eine Einbrecherin. Erst als sie sicher waren, dass ich mich wirklich nur verlaufen hatte, bogen sie in eine Seitenstraße ein.

Ich nutzte die Gelegenheit und pirschte mich im Schutz der schwach beleuchteten Straße zurück zur Gärtnerei, kroch durch ein Loch im Zaun und umrundete das Wohnhaus.

Hinten waren alle Jalousien heruntergelassen. Ich hörte, wie ein Auto vor dem Haus anhielt. Vorsichtig schlich ich zwischen die Gewächshäuser, an eine Stelle, von der ich ganz nah an der Straße und vor allem am Eingang des Hauses war, ohne dass mich jemand sah.

Ein Taxifahrer hob Gepäck aus dem Kofferraum und übergab es einer blonden Schönheit, der beim Sprechen kleine Atemwölkchen aus dem Mund schwebten.

Katharina Wolff-Perez wirkte in ihrem camelfarbenen Kaschmirmantel wie ein Fremdkörper in der Siedlung, die den nicht gerade mondänen Charme der DDR in den Achtzigern ausstrahlte. Sie bedankte sich höflich beim Taxifahrer und steuerte auf die Gartenpforte zu. Mein Mann eilte ihr mit der Weinflasche in der Hand entgegen. Sie umarmten sich herzlich, und er nahm ihr den Weekender sowie eine Papiertüte vom Feinkosthändler ab, in der ich Lebensmittel vermutete.

Wütend schlug ich auf den Palettenstapel vor mir, sodass eine kleine Schneewolke aufstob. Katharina griff lächelnd nach dem Wein und strich dabei über Martins Hand. Das wirkte so vertraut, dass mir die Beine wegsackten. Um nicht zu schreien, biss ich mir auf die Zunge.

Sie las das Etikett und säuselte: „Oh, ein Chardonnay.“ Auf die Papiertüte in Martins Hand zeigend, ergänzte sie: „Der passt prima zu Lamm.“

Seit wann isst Martin denn wieder Fleisch? Noch ein Betrug!

Sie gab ihm einen Wangenkuss, der wie der Auftakt zu einem romantischen Abend wirkte. Sie gingen hinein, und die Tür schloss sich hinter beiden.

„Bah!“ Ein Brechreiz überkam mich. Ich würgte und stützte mich nach vorn gebeugt an den Paletten ab. Es kam nichts.

Ich atmete flach und war wie gelähmt. Martin führte also ein Doppelleben. Mein Bauch sagte mir, dass hier mehr als eine billige Affäre dahintersteckte. Die beiden hatten sich irgendwo wiedergefunden und ihre alte Liebe zueinander entdeckt. Warum konnte er nicht

wie andere Männer einfach in den Puff gehen, oder sich mit einer Zwanzigjährigen lächerlich machen? Ich fühlte mich hilflos. Gegen eine alte Flamme von früher hatte ich genauso viele Chancen wie eine Frau, deren Ehemann sich als schwul outet. Um den Schmerz noch zu steigern, zückte ich das Handy und rief ihn an. Entgegen meiner Erwartung ging er ran. „Hallo? Franziska, was gibt’s denn?“ Seine Stimme klang überrascht, aber keinesfalls abweisend.

Meine dagegen zitterte. „Och, ich wollte nur hören, ob du gut angekommen bist?“

„Ich bin noch am Bahnhof, hole mir was zu essen, und dann sehe ich zu, dass ich ins Bett komme ...“ Ha! Das konnte ich mir vorstellen. „Du liegst doch bestimmt längst in der Wanne?“ Er war eindeutig der bessere Schauspieler von uns beiden. Wie konnte er nur so dreist lügen? War ich ihm so egal? Hatten wir uns so entfremdet, ohne dass es mir aufgefallen war?

Nach einem kurzen Austausch höflicher Nichtigkeiten beendeten wir das Gespräch. Ich steckte das Handy in die Tasche.

Was sollte ich bloß tun? Klingeln, ihn zur Rede stellen?

KAPITEL 4

Was hat sie, was ich nicht habe? Ich liebe ihn doch so sehr ...

Viel zu lange hatte ich mir im frostigen Vorgarten den Kopf zermartert. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich langsam zum Eiszapfen mutierte. Wenn ich weiter hier herumstand, konnten sie mich morgen in Brügge beim Eis-Skulpturen-Festival als *Der Trauerklotz von Hirschgarten* ausstellen. Ich schlich hinter den Gewächshäusern zurück durch das Zaunloch auf die schwach beleuchtete Straße und blieb mit dem Jackenärmel an einem Nagel hängen. „Oh Mann!“, fluchte ich leise und befreite den Arm mit einem Ruck aus der Falle, sodass der Stoff geräuschvoll zerriss. Und da sah ich ihn, etwa zwanzig Meter entfernt auf der anderen Straßenseite, wo mehrere Autos parkten. Er saß in einem Opel und fotografierte das Haus, in dem Martin und sein Täubchen miteinander turtelten. Mit der Zigarette im Mundwinkel und der Fellmütze, deren Ohrenschützer er heruntergeklappt trug, wirkte er genauso abgewrackt wie sein Auto, an dem der gesamte Dreck von Berlins Straßen klebte und der Rost Blüten aus dem Lack trieb. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis er mich wahrnahm, den Fotoapparat senkte und so tat, als suchte er etwas *gaaaanz* Wichtiges im Handschuhfach.

Ich war also nicht die Einzige, die Interesse an dem Pärchen hat. So wie er mich beobachtete und darauf wartete, dass ich verschwand, handelte es sich eindeutig um einen Privatdetektiv. Den Blick und das Verhalten kannte ich von Martin, wenn er beim Abscannen der Umgebung darauf achtete, unauffällig zu wirken. Ich könnte wetten, dass den der alte Perez auf die umtriebige Ehefrau angesetzt hatte. Sollte ich ihn ansprechen und mich mit dem einflussreichen Anwaltsehemann meiner Nebenbuhlerin zusammentun?

Ach, das brachte mir Martin auch nicht zurück. Es war mir herzlich egal, ob Perez seiner untreuen Gattin die Kreditkarte aus Platin sperrte und sie aus der Villa warf.

Völlig kopflos lief ich über die Straße und wollte mich in die angrenzende Nebenstraße verdrücken, als der greise Hund des Rentnerehepaares ohne Leine um die Ecke geschnüffelt kam. Oh, die würden sich sicher wundern, wenn ich immer noch hier herumschlich. Zu spät! Sie beäugten mich misstrauisch. Ich kramte in der Kiste meiner schauspielerischen Fähigkeiten und setzte ein erstauntes Lächeln auf: „Sie schon wieder? Wie ...“ Ich schaute mich hilflos um. „Also irgendwie muss ich im Kreis gelaufen sein.“

Die beiden warfen sich einen Blick zu, der mir signalisierte, dass sie mir kein Wort glaubten. Sie waren auf der Hut, das spürte ich. Nahmen die etwa an, dass ich ihnen während ihrer Hunderunde die Hütte ausgeraubt hatte? Dass ich wegen dem feinen Herrn Nachbarn hier herumschlich, wollte ich ihnen nicht unbedingt auf die Nase binden. Am besten verdrückte ich mich einfach.

Ohne ihre Antwort abzuwarten, bog ich in die Nebenstraße ein, wo ich wie ein

flüchtendes Tier zu rennen begann, tränenblind, immer schneller und schneller, als könnte ich dem Schmerz dadurch entkommen. Fehlanzeige. Das hätte ich nicht einmal mit dem Weltrekord im Vierhundertmetersprint geschafft. Er holte mich mit drei Schritten ein und verschlang meinen ganzen Lebensmut.

Keuchend blieb ich an der nächsten Hauptstraße stehen, hustete, schniefte und wischte mir Schweiß, Rotz und Wasser aus dem Gesicht. Eine Liebe, die man sein halbes Leben im Herzen trägt, ließ sich nicht ohne Schmerzen herausreißen.

Wie ging es denn jetzt weiter? Sollte ich mich dumm stellen und abwarten, wie er entschied? Ihn mit meinem Wissen konfrontieren und eine Entscheidung verlangen. Ihn umbringen? Oder Katharina Wolff-Perez umbringen?

Was für absurde Gedanken. Ich hatte nicht die Nerven wie meine Freundin Magda, die den Betrug einfach ausgesessen hatte.

Los, ab nach Hause in die Badewanne! Hier draußen holte ich mir sonst den Tod. Ein Umstand, der Martin wahrscheinlich entgegenkam ... Scheiße! Wie sollte ich bloß lernen, ihn zu hassen?

KAPITEL 5

Als ich die Wohnung aufschloss, rückte der Zeiger an der Wanduhr auf fünf vor zwölf. Der Wink mit dem Gartenzaun, das mein Leben kurz davorstand auseinanderzubrechen. Oder gab es vielleicht doch noch eine Möglichkeit, die Katastrophe zu verhindern?

Mit schockgefrosteten Füßen stieg ich in das dampfende Badewasser und taute langsam auf. Die Haut färbte sich wie bei einem gegarten Hummer. Doch die innere Verkrampfung blieb und verursachte eine Leere, die ich mit teurem Rotwein füllte.

Keine Ahnung mehr, wie ich ins Bett gekommen war, aber ich musste noch halbwegs bei Sinnen gewesen sein, denn ich hatte mir mein Nachthemd, nein, Martins Pyjamajacke angezogen.

Das stellte ich allerdings erst fest, als mich seine Stimme aus den wirren Träumen in die Wirklichkeit katapultierte. „Bist du krank?“ Er schritt durchs Zimmer, riss die Vorhänge und das Fenster auf. „Hier stinkt’s wie in einer Schnapsbrennerei!“

Ich klappte die Schlupflider hoch. „Du? Wie spät is’n ...?“

„Kurz nach drei Uhr nachmittags. Du hast meine Abwesenheit ja ausgiebig gefeiert.“

Hörte ich da einen Vorwurf? Ich schälte mein schlaffes Fleisch aus dem Bett und drückte mich, ohne aufzublicken, an ihm vorbei ins Bad, ging auf die Toilette und duschte eiskalt. Diese selbstverordnete Schocktherapie sollte mir Sinne und Verstand schärfen. Ich wollte hellwach sein, wenn ich ihm gleich gegenüberstand.

Während ich mich abtrocknete, fragte ich laut durch die angelehnte Badezimmertür: „Du wolltest doch erst nach fünf zurück sein?“

„Es hat sich anders ergeben“, lautete die Antwort kurz und knapp. Im Flur raschelte es, er lief hin und her, dann zischte die Espressomaschine.

„Wie war denn deine Vorlesung?“, rief ich ihm zu, während ich mir das Gesicht eincremte.

„Anstrengend. Ich fühle mich irgendwie schlapp. Wahrscheinlich brüte ich was aus. Das Wetter in Hamburg war noch beschissener als hier.“ Er steckte den Kopf ins Badezimmer. „Bist du böse, wenn wir Kino und Essengehen verschieben.“

Ich starrte ihm einen Moment lang tief in die Augen. Da war nichts, keine Reue, keine Scham. Er strahlte eher so eine Art Selbstzufriedenheit aus, um die Augen zwar etwas erschöpft. Aber das wunderte mich nicht bei einem Fünfzigjährigen nach einer durchgeturnten Nacht. War er so abgebrüht? Oder irrte ich mich gar? Vielleicht haben die beiden gestern Abend nur geredet. Vielleicht war diese andere Frau nur auf der Durchreise und hat sich bei Martin über ihren Mann ausgeheult? Vielleicht, vielleicht, vielleicht ...

Ich schluckte den schalen Geschmack herunter, von dem ich nicht wusste, ob er vom Rotwein letzte Nacht, der Vorstellung, was im Bett des Hauses neben der Gärtnerei passiert